

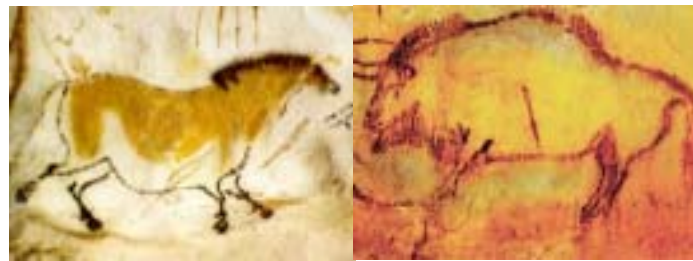
Kleine Einführung in die Schriftgeschichte

Von der Höhlenmalerei bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts

Unterrichtsmaterial der Werkstatt Satztechnik; Text und Gestaltung: Bernhard Schnelle, 2003
Studiengang Kommunikationsdesign der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Von der Piktografie zur Keilschrift der Sumerer

Vor ca. 50.000 Jahren entwickelte sich die Piktografie. Bildzeichen an Höhlenwänden zeigen Jagdszenen, die entweder mythische Bedeutung haben können, aber ebenso als Wegmarkierungen oder Warnungen gedient haben könnten; aber auch die Kennzeichnung von Stammesgebieten sind möglich



PIKTOGRAFIE

Im Balkanraum, zwischen Adria und den Karpaten, zwischen dem heutigen Ungarn und dem nördlichen Griechenland taucht eine früh-europäische Sakralschrift auf, von der Wissenschaftler annehmen, daß aus ihr die spätere kretische Linear A-Schrift entstanden ist. Nach ihrem bedeutendsten Fundort wird diese vor-indogermanische Kultur »Vinca-Kultur« genannt



VINCA-KULTUR

Die Sumerer in Mesopotamien (dem heutigen Irak) entwickeln die Piktografie weiter und schaffen eine Keilschrift, in der man bis vor einigen Jahrzehnten fälschlicherweise den Ursprung aller folgenden Schriftschöpfungen vermutete (sog. Monogenese der Schrift)



IDEOGRAFIE



Die Kommunikation des Homo sapiens mit seinen Artgenossen erfolgt mündlich oder durch Gesten

Die Annahme von den Wurzeln der Linear A-Schrift in den Schriftzeichen der Vinca-Kultur ist in Fachkreisen nicht unumstritten. So warnt Kuckenburg davor, das ähnliche Zeicheninventar als Beleg für die Verwandtschaft beider Zeichensysteme zu deuten

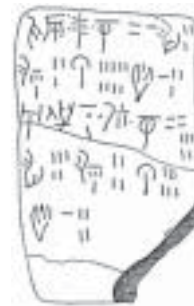
Literatur:
Haarmann, Harald: Universalgeschichte der Schrift. Frankfurt am Main 1990
Haarmann, Harald: Geschichte der Schrift. München 2002
Kuckenburg, Martin: ... und sprachen das erste Wort. Düsseldorf 1996

Vor wenigen Jahren entdeckten Archäologen sog. »Proto-Ägyptische« Hieroglyphen aus der Zeit, als Ägypten noch in zwei Teilreiche aufgliedert war. Diese Zeichen sind mit großer Wahrscheinlichkeit älter als die Keilschrift der Sumerer. Somit ist die Theorie von der Monogenese der Schrift erneut ad absurdum geführt worden



Kreta, Zypern und das phönikische Konsonantenalphabet

Auf dem 1908 entdeckten »Diskus von Phaistos« offenbart sich eine linksläufig geschriebene Silbenschrift mit stark bildhaftem Charakter. Dieses Zeichensystem gilt als direkter Vorläufer der linearen Schriften Kretas



Die Phöniker (oder Phönizier) entwickeln das erste Konsonantenalphabet. Vokale wurden nur gesprochen, aber nicht bildlich dargestellt. Das älteste Zeugnis des phönikischen Alphabets ist das sog. Abdo-Fragment vom Tempel Abu Simbel in Ägypten (17. oder 16. Jhrh. vdZ)



KRETA / ZYPERN



Die Entdeckung der kretischen Linear A-Schrift verdanken wir dem britischen Archäologen Arthur Evans (Palast von Knossos). Dieses Schriftsystem wurde für die minoische Sprache verwendet

PHÖNIZIEN / KARTHAGO

Das älteste auf der Mittelmeerinsel Kreta nachzuweisende Schriftsystem ist eine Bilderschrift, die auf wenigen Tonstreifen erhalten geblieben ist. Ihre Herkunft aus den ägyptischen Hieroglyphen gilt als wahrscheinlich

Funde der jüngeren Linear B wurden nicht nur auf Kreta, sondern auch auf dem griechischen Festland gemacht (Pylos, Mykene etc.). Die Linear B wurde von den Minoern und Mykenern zur Aufzeichnung einer frühen griechischen Sprache benutzt



Aus der frühen phönikischen Schrift entwickeln sich nacheinander die mittelpheonikische Schrift (ca. 7. Jahrhundert vdZ), die karthagische (punische) und die neupunische Schrift (ca. ab 300 vdZ). Die punische Form der phönikischen Schrift, entstanden in der phönikischen Kolonie Karthago, ist als Ausgangspunkt der numidischen Schrift in Nordafrika und der Schrift der Turdetanier in Südspanien anzusehen



Die Phöniker waren wohl die größten Händler und Entdecker der Antike. Ihr Vorstoß zu den Kanarischen Inseln gilt heute als sicher, einige Wissenschaftler vermuten gar eine Umseglung des afrikanischen Kontinents. Den seefahrenden Phönikern dürften die kretischen Linearschriften und deren zyprische Variante kaum verborgen geblieben sein. Insofern darf man Kreta wohl die Funktion einer Drehscheibe bei der Verbreitung der Schrift zugestehen. Vielleicht kam der Grieche Diodor der Wahrheit sehr nahe, als er schrieb, die Phöniker hätten lediglich eine aus Kreta stammende Schrift übernommen und verändert

Auf Zypern war während der Bronzezeit eine Schrift in Gebrauch, die offensichtlich mit der Linear A verwandt ist. Sie wird als altkyprische, kyprisch-minoische oder klassische zyprische Schrift bezeichnet

Das griechische Alphabet und seine Verbreitung

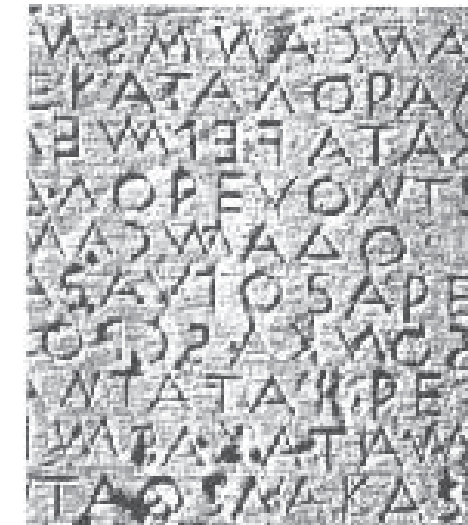
In der Entwicklungsgeschichte der Schrift wurde immer dann ein entscheidender Schritt getan, wenn ein Volk das schriftliche Ausdrucksmittel eines anderen Volkes übernahm* - genau dies taten die alten Griechen, als sie das phönikische Konsonantenalphabet für ihre Sprache weiterentwickelten. So tauchen bei den Griechen erstmals Vokale auf * Zitiert nach:

Kapr, Albert: Schriftkunst. Dresden, 1976

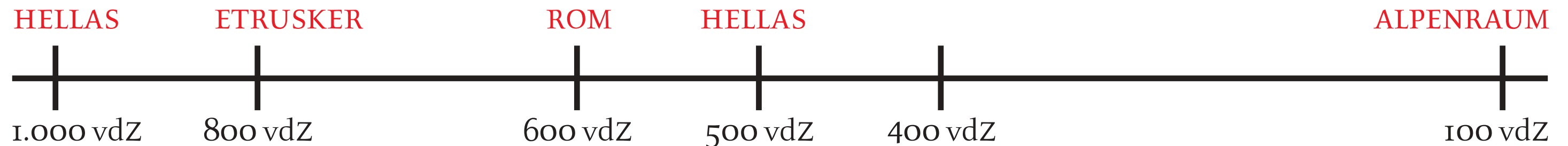


Die frühen griechischen Inschriften sind linksläufig geschrieben. Später wurde buſtrophedon (furchenwendig) geschrieben. Erst ab ca. 500 v.d.Z. setzte sich endgültig die rechtsläufige Schreibweise durch.

Griechische Capitalis:
Dorische Inschrift aus Kreta



Griechische Kolonisatoren bringen etwa im 8. Jahrhundert v.d.Z. ihre Schrift nach Italien. Hier übernehmen die Etrusker das griechische Alphabet in veränderter Form.

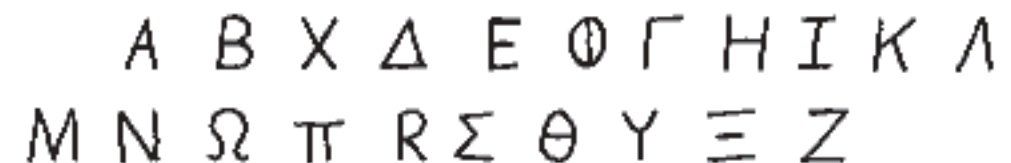


Über mehrere Jahrhunderte gab es verschiedene Schreibweisen in den griechischen Regionen. Die Wissenschaft unterscheidet drei Gruppen der früh-griechischen Schrift:

- a) die archaischen Alphabete der dorischen Inseln
- b) die östlichen Alphabete (u.a. Attika, Aegina, Kleinasien)
- c) die westlichen Alphabete (u.a. Lakonien, Thessalien)

Einige altitalienische Volksgruppen übernehmen das etruskische Alphabet in leicht veränderter Form, so die Umler und Osker.

Die Entstehung der lateinischen Schrift fällt etwa in den Zeitraum der römischen Republik, die ab dem 6. Jahrhundert v.d.Z. begann, ganz Italien militärisch zu unterwerfen. Die älteste überlieferte lateinische Inschrift auf der sog. Maniospange ist noch linksläufig, aber bereits zu dieser Zeit treten buſtrophedone Inschriften auf. Der Richtungswechsel zur Rechtsläufigkeit dürfte etwa im 3. Jahrhundert v.d.Z. stattgefunden haben. Das erste lateinische Alphabet bestand aus 21 Zeichen - überflüssig gewordene etruskische Zeichen verschwanden, oder wurden als Zahlzeichen verwendet.

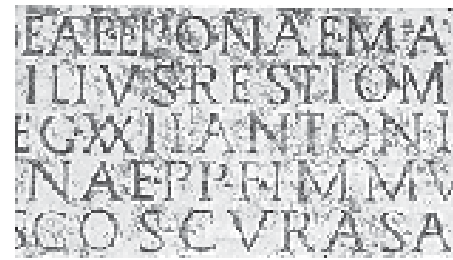


Etwa um 400 v.d.Z. weichen die regionalen Alphabete dem klassischen griechischen Alphabet. Seine Buchstabenformen basieren auf den geometrischen Grundformen Kreis, Dreieck und Rechteck und lassen sich deshalb gut voneinander unterscheiden.

Die interessantesten Varianten des etruskischen Alphabets entstanden etwa im letzten Jahrhundert v.d.Z. im Alpenraum; wir bezeichnen sie heute als alpine Schriften. Die Forschung billigte ihnen lange Zeit nur die Rolle als »toter Zweig« der Schriftgeschichte zu. Diese These gilt heute als falsch, es darf sogar angenommen werden, daß die alpinen Schriften bei der Entstehung der Germanischen Runen eine Schlüsselrolle gespielt haben; hierüber streiten allerdings die Gelehrten.



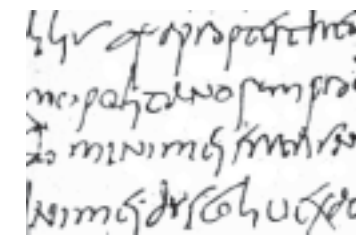
Römische Capitalis, Stempel- und Handschrift



Die Entstehung der klassischen römischen Kapitalschrift, der Capitalis monumentalis, (etwa ab dem 1. Jahrhundert v.d.Z.) muß im Zusammenhang mit der Architektur gesehen werden. Die Triumphbögen, Prachtbauten und Denkmäler der Römer wurden mit diesen ausgewogenen Großbuchstaben (Versalien) versehen. Vermutlich mit einem Flachpinsel wurden zwischen einer oberen und unteren Begrenzungslinie die Zeichen auf dem Stein vorgeschrieben. Dann wurden die durch den Flachpinsel entstandenen breiten und schmalen Striche an- und abschwelliger Kurven mit einem Meißel nachgeschlagen. Um ein Ausbrechen des Steins am Buchstabenende zu verhindern, ließ man die Enden zu beiden Seiten hin ausschwingen - die Serifen waren entstanden



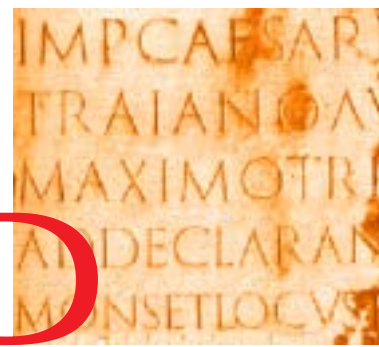
Die Stempelschrift der Römer wurde für Ziegel-, Brot- und Brandstempel verwendet und besteht meist aus linearen Capitalisformen mit gleichstarken Balken. Meist fehlen die Serifen. Diese Schriften dürften als Vorbild für die serifenlosen florentinischen Inschriften an den Kirchen Sta. Maria Novella und Sta. Croce gedient haben, die in der Frührenaissance entstanden sind. Die römische Stempelschrift hat wahrscheinlich nach 1800 Pate gestanden bei der Entwicklung der Egyptienne und der Grottesk-Schriften



ROM



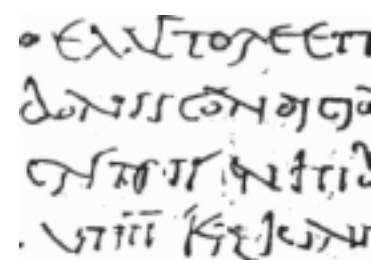
ABCD



Die Capitalis monumentalis besticht auch heute, nach über 2000 Jahren, durch ihre erstaunliche Vollkommenheit. Sie ist der Ursprung unserer heutigen Groß- wie auch der Kleinbuchstaben



Für den täglichen Gebrauch schrieben die Römer mit dem Stilus (Stift aus Metall oder Holz) oder dem Calamus, einem Rohrgriffel. Mit ersterem ritzte man die Schriftzeichen in eine Wachstafel, mit dem Calamus hingegen schrieb man mit Tusche entweder auf Papyrus und Pergament oder auch auf Tonflächen und Leinwand. Beide Schreibmittel beeinflussten natürlich das Aussehen der Schrift. Dem Schreiber kam es vor allem darauf an, seine Gedanken möglichst rasch festzuhalten - das Ergebnis war eine Abschleifung der klassischen Buchstabenformen. Die der Nachwelt erhalten gebliebenen Zeugnisse zeigen eine flüchtig und schräg geschriebene Verkehrs- und Handschrift, die, obwohl sie noch eine reine Versalschrift war, bereits Ansätze zu Ober- und Unterlängen zeigte



Die Wissenschaft unterscheidet heute zwischen der älteren römischen Kursiv (1. bis 3. Jahrhundert) und der jüngeren römischen Kursiv (3. bis 7. Jahrhundert), bei der bereits erste Minuskelformen (Kleinbuchstaben) auftauchen



PECUNIA NON OLET



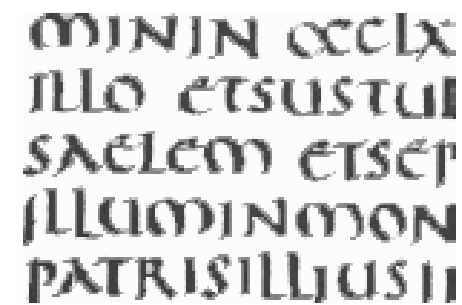
Runen und römische Buchschriften



Als Capitalis quadrata und Capitalis rustica werden die Buchschriften der römischen Kaiserzeit bezeichnet. Beide gehen auf die klassische römische Kapitalschrift zurück. Bei der Capitalis quadrata fällt der Kontrast zwischen fetten und feinen Strichen, bedingt durch die Federdrehung des Schreibers, sofort ins Auge. Ein wesentliches Merkmal der schmallaufenden Capitalis rustica sind ihre feinen senkrechten und fetteren waagerechten Striche. Auch lange nach dem Niedergang des römischen Imperiums wurde die Rustica noch als Auszeichnungsschrift verwendet



Die erste und bedeutendste frühchristliche Schrift, die Unziale, entwickelte sich aus den teilweise sehr rund geschriebenen Formen der Capitalis rustica wahrscheinlich bereits im 2. Jahrhundert. Obwohl sie eine Versalschrift ist, zeigen sich deutliche Frühformen der Kleinbuchstaben, so z.B. bei a und e. Zu erkennen sind auch kleine Ober- und Unterlängen. Die Unziale wirkt dynamisch und besticht durch eine sehr gute Lesbarkeit



Einhergehend mit dem Siegeszug der Unziale in den Scriptorien des Abendlandes ist der Niedergang des Römischen Reiches. In der Zeit der Völkerwanderung, als das Lesen und Schreiben das Privileg einer kleinen Klasse, der Berufsschreiber und Teilen des Klerus war, beginnt auch das Ausschmücken und Hervorheben einzelner Buchstaben. Die Schrift ist nun nicht mehr ausschließlich Mittel zum Zweck der Informationsübermittlung, sondern dient auch als Gestaltungsmittel

RUNEN

UNZIALE

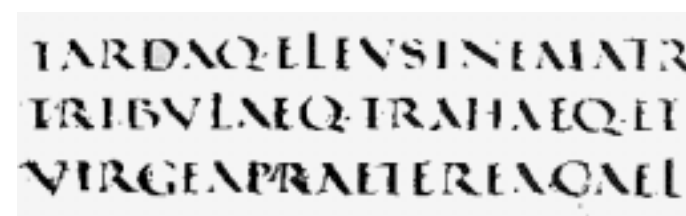
200

400

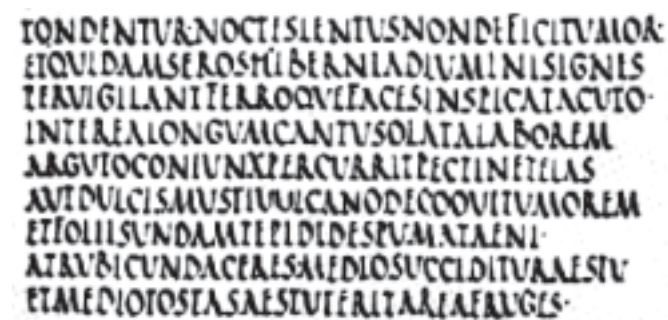
Runenfunde wurden hauptsächlich in Südsandinavien, Jütland, auf den Britischen Inseln und in Deutschland gemacht. Aber auch in Italien, Rumänien, Rußland, Ungarn, Griechenland und sogar auf Grönland wurde man fündig. Das älteste bekannte Runenalphabet stammt wohl aus dem 2. Jahrhundert und wird nach seinen ersten sechs Buchstaben Futhark genannt (th = ein Zeichen)



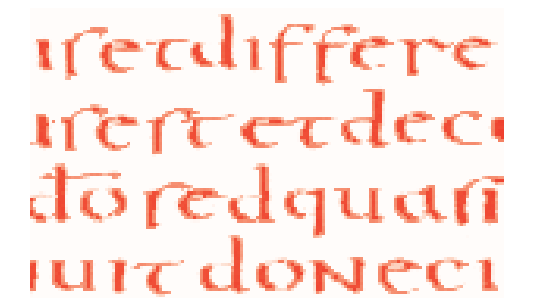
Im angelsächsischen England wurden Runen und lateinische Schrift häufig nebeneinander benutzt. Bekanntestes Beispiel ist ein Ring aus Lancashire (ca. 9. Jahrhundert). Spätestens nach der normannischen Eroberung Englands im 11. Jahrhundert setzte sich dann in England die lateinische Schrift durch, die Runen verschwanden. Die Verwendung der Runen kam im heutigen Deutschland bereits um etwa 700 außer Gebrauch, lediglich in Skandinavien wurden sie auch noch nach dem 11. Jahrhundert genutzt



Capitalis quadrata



Capitalis rustica



Etwa ab dem 5. Jahrhundert datiert das Auftauchen der Römischen Halbunziale. Hier vollzieht sich sehr deutlich der Übergang zur Kleinbuchstabenschrift. Die Ober- und Unterlängen sind weitgehend ausgebildet und die Formen der Minuskeln der späteren Antiqua sind klar zur erkennen

Westgotische Schrift und Karolingische Minuskel



Die Westgoten waren die ersten Germanen, die die christliche Religion annahmen. Ihrem Bischof Ulphilas wird die Übersetzung von Bibelteilen in die westgotische Sprache zugeschrieben. Zu diesem Zweck entwickelte er eine neue Schrift. Dieses Alphabet ist dem griechischen entlehnt, enthält aber auch Zeichen aus dem lateinischen und dem Runen-Alphabet. Die Westgotische Schrift ist nicht mit der späteren sogenannten »gotischen Schrift« zu verwechseln und hat interessanterweise keinerlei Bedeutung für die weitere Schriftentwicklung gehabt

Mit der Karolingischen Minuskel, der hervorragenden Weiterentwicklung der Halbunziale, ist die Entwicklungslinie von der Capitalis monumentalis zur Minuskelschrift endgültig abgeschlossen. Karl der Große, im Jahre 800 zum Kaiser ausgerufen, forderte von seinen schreibkundigen Untertanen, die heiligen Texte mit größter Sorgfalt zu schreiben

carolus magnus

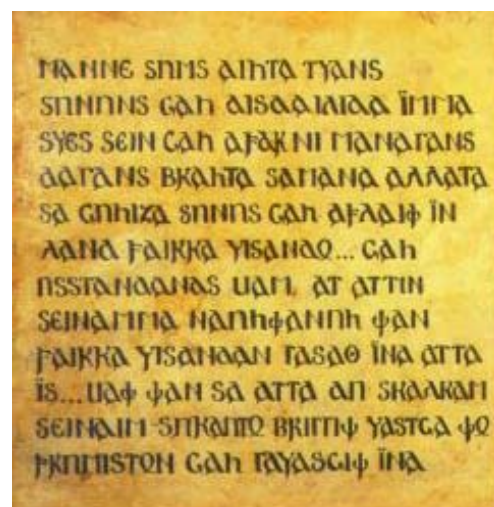
Zahlreiche Gelehrte aus England, Spanien und Italien wurden in das Frankenreich geholt. Alkuin von York gründete in Aachen die kaiserliche Hofschule und leitete später als Abt das Kloster St. Martin bei Tours. Im Scriptorium dieses Klosters ist wahrscheinlich auch die Karolingische Minuskel entstanden. Sie unterscheidet sich von den Schriften vorhergehender Epochen durch ihre ausgezeichnete Lesbarkeit. Als Großbuchstaben werden die Zeichen der Capitalis monumentalis verwendet. Die Halbunziale war im Laufe des 8. Jahrhundert sehr stark stilisiert worden; Abkürzungen und Ligaturen hatten stark zugenommen, so daß die Entschlüsselung der Texte immer schwieriger wurde

WESTGOTEN

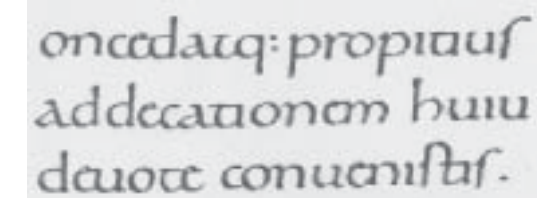
KAROLINGER

500

800



Westgotische Schrift



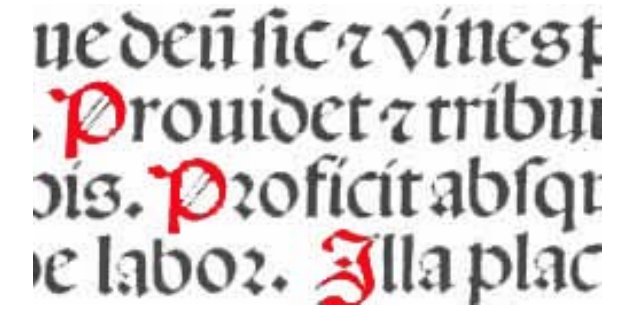
Karls Reformen sowohl im staatlichen wie im kulturellen Bereich waren für die weitere Schriftentwicklung von größter Bedeutung. Durch die Wirren der Völkerwanderung und den Zerfall der alten Gesellschaftsordnung waren die geistigen Überlieferungen der Antike in Vergessenheit geraten, nun erfolgte wieder eine Hinwendung zur Literatur der Antike. Die altlateinischen Texte sind uns zum größten Teil aus Abschriften karolingischer Scriptorien überliefert worden. Es ist eine Ironie der Schriftgeschichte, daß die Humanisten der Renaissance glaubten, in diesen karolingischen Abschriften die originale Schrift der Antike entdeckt zu haben - hieraus resultiert der noch heute gebräuchliche Name Antiqua (=ältere Schrift/Altschrift)

Schrift in der Epoche der Gotik

Die Gotik, eine der unabhängigsten Stilepochen in der europäischen Kunstgeschichte seit der Antike, ist in Frankreich entstanden. Die Gotik dauerte von etwa 1130 bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts an; die zeitliche Dauer der Gotik jedoch war in den einzelnen Ländern verschieden. Ihre stärkste Ausprägung fand sie in Architektur und Plastik, doch wirkte sie auch in Malerei und Kunsthandwerk. Der - abwertende - Begriff der Gotik (Goten = Barbaren) stammt aus der italienischen Renaissance und geht auf den italienischen Kunstschriftsteller, Maler und Baumeister Giorgio Vasari (1511-1574) zurück, der damit die damals herrschende Auffassung, dem antiken »Goldenen Zeitalter« sei ein barbarisches Mittelalter, verkörpert durch die Goten, gefolgt, ausdrücken wollte. Später wurde die Bezeichnung auf jene Stilepoche bezogen, die der Romanik folgte. Genauer wird zwischen Frühgotik (1180-1300), Hochgotik (1300-1420) und Spätgotik (1420-1500) unterschieden



Gotische Minuskel
13.-15. Jahrhundert



Rundgotische Minuskel (Rotunda)
13.-15. Jahrhundert

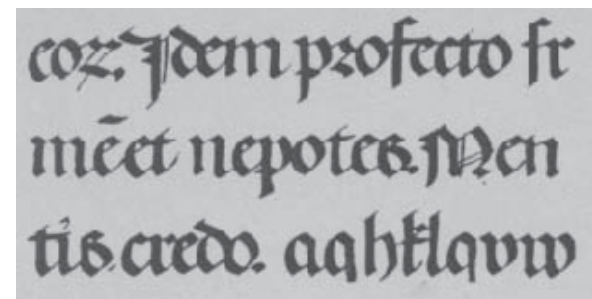
In Italien und der iberischen Halbinsel hat die gotische Schrift nicht Fuß fassen können, hier vollzieht sich die Wandlung zu den halbgotischen Rotunda-Formen. Sie verdrängen die Textura auch jenseits der Alpen

GOTIK

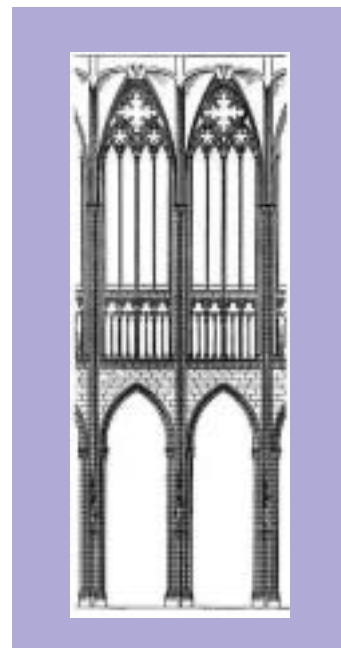
ROTUNDA/TEXTURA



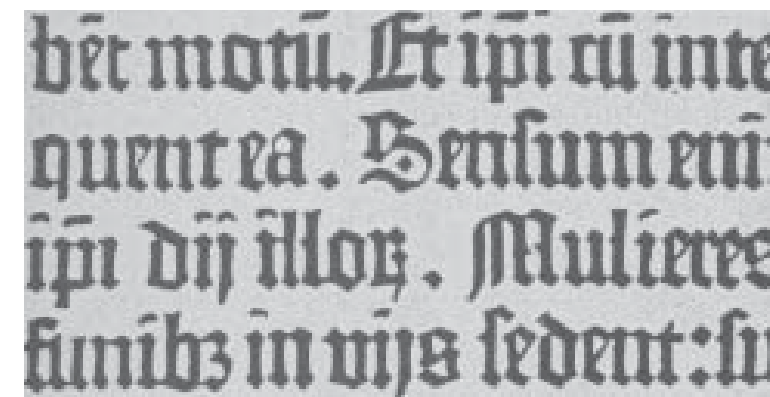
Die Spaltung in gebrochene Schriften bzw. runde (Antiqua-) Schriften vollzieht sich etwa zu Beginn des 12. Jahrhunderts, ausgehend von Nordfrankreich



Frühgotische Minuskel
12.-13. Jahrhundert



Spätgotische Minuskel (Textura)
13.-15. Jahrhundert



Das Gesamtbild der Zeilen gleicht einem Gewebe oder Gitter, daher auch der Name »Textura«. Vorbild für Gutenbergs Bibeldrucke

Gutenbergs revolutionäre Erfindung

Johann Gutenberg, ein Bürger aus Mainz verändert die Welt: Grundgedanke seiner Erfindung war die Zerlegung des Textes in alle Einzelemente wie Klein- und Großbuchstaben, Satzzeichen, Ligaturen und Abkürzungen, wie sie seit der Tradition der mittelalterlichen Schreiber gebräuchlich waren. Diese Einzelemente wurden als seitenverkehrte Lettern in beliebiger Anzahl gegossen, schließlich zu Wörtern, Zeilen und Seiten zusammengefügt



Für seine berühmte 42zeilige Bibel schuf Gutenberg eine Textura-Type

Durch die Humanisten der Renaissance wurde aus der bis dahin üblichen Einalphabetschrift eine neue, die Zweialphabetschrift (Groß- und Kleinbuchstaben). „Alle vorherigen Schriften waren Einalphabetschriften. Nur gelegentlich wurden größere Buchstaben einer anderen Schrift als Initialen verwendet.“* Die skriptografische Majuskel verwandelt sich in die typografische Versalie



Humanismus meint: Eine Bemühung um das Menschsein via Sprache (Grammatik, Rhetorik, Dialektik).
Bedeutendste Vertreter des Humanismus: Erasmus von Rotterdam (1469-1536/ Abbildung oben), Thomas Morus (1478-1535) und Michel de Montaigne (1533-1592)

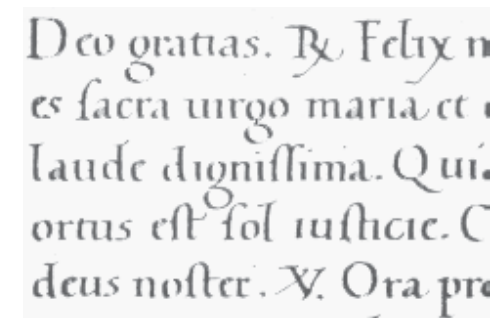
* Zitiert nach: Kapr, Albert: Schriftkunst. Dresden, 1976

Aus der Humanistischen Antiqua entwickelt sich im Buchdruck ab 1465 die Venezianische (Centaur-Type) und ab 1495 die Französische Renaissance-Antiqua (Bembo-Type)

Centaur Bembo

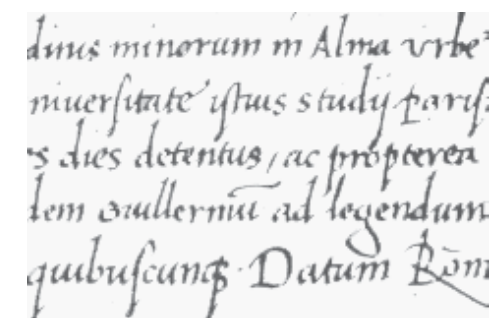


Gutenbergs Druckerpresse, die gegenüber dem bis dahin bekannten Reiberdruck eine enorme Beschleunigung des Druckvorgangs bewirkte, war eine Spindelpresse mit spezieller Ausrüstung für die effektive und gleichmäßige Übertragung des Druckbildes von der Form auf das Papier bzw. das Pergament



Humanistische Minuskel
15.-16. Jahrhundert

Entspringt dem Verlangen, eine Schrift im Geist der antiken Literatur zu schaffen, die Bezeichnung »Antiqua« setzt sich für die Minuskelschrift durch. Die Großbuchstaben sind der römischen Capitalis entlehnt



Humanistische Kursiv
15.-16. Jahrhundert

Verkehrs- und Kanzleischrift (auch als Buchschrift verwendet). Aldus Manutius übernimmt die Kursiv-Formen als Blei-lettern in den Buchdruck

Schrift in der Renaissance-Epoche

Venedig verdankt seinen Ruhm als »Stadt der Typografen« nicht zuletzt den deutschen Prototypografen Johannes und Wendelin von Speyer. Beide entwickelten die von Conrad Sweynheim und Arnold Pannartz in Subiaco bei Rom geschaffene sog. »Sublacensis Antiqua« zu einer venezianischen Renaissance-Antiqua weiter. Der Franzose Nicolas Jenson perfektionierte ab 1470 diese Schrift in Venedig zu einer voll entwickelten Druckantiqua von exemplarischer Ausgewogenheit

Fraktur

Etwa gegen Ende des 15. Jahrhunderts entsteht in Deutschland aus der gotischen Schreibtradition die Fraktur, die ab 1515 auch im Buchdruck Anwendung findet. Ein echtes Kind der Renaissance ist auch die Schwabacher, deren Entwicklung wohl im fränkischen Raum stattgefunden hat

Schwabacher



Claude Garamond, ein französischer Stempelschneider entwarf ab ca. 1530 eine eigene Schrift, die später unter seinem Namen von Jean Jannon europaweit publiziert wurde. Garamond entwickelte diese Französische Renaissance-Antiqua aus der einer Humanistischen Minuskel, den Griffo-Lettern. 1543 schuf er im Auftrag des französischen Königs Franz I. die »Grecs du Roi« nach Vorlagen des Kreters Angelo Vergecio, der als königlicher Kalligraph und Bibliothekar in Fontainebleau wirkte. Diese griechischen Typen festigten Garamonds Ruhm als einer der besten Stempelschneider Europas

I 2 3
4 5 6
7 8 9

VENEDIG

FRAKTUR

GARAMOND



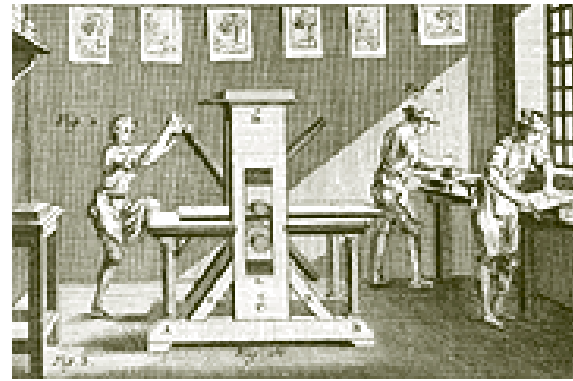
Eine textsortenspezifische Trennung der unterschiedlichen Schriftgattungen beginnt sich durchzusetzen: die Rotunda wird hauptsächlich für deutsche Texte, die Antiqua hingegen für lateinische Texte und die humanistische Literatur eingesetzt, während die Fraktur die Schrift der Reformationsbewegung wird. Hier ist der Ausgangspunkt für den folgenden, Jahrhunderte währenden Schriftenstreit zwischen den Befürwortern der Antiqua einerseits und den Befürwortern der gebrochenen Schriften andererseits zu suchen



Garamonds Grecs du Roi, gedruckt von Robert Estienne, Paris 1544

recitat, vel potius referentem inducit Aegyptium, nec illam refellit, eandem itaq; Platoni fecerit significari facile possumus. FR. A. Quomodo modo istud concisus? cum de Nilo incremento nullibi Plato locutus sit, quae potius ter ad fontem Nili necesse est, nec tamen affert quippiam, quod ad hanc fontem attinere videatur. quod tunc maxime in Timaeo debebat fieri, cum quaedam narravit esse Aegypti regios in Delta nomine, prope cuius verticem situm dicit Nilus abi Samia sine pagina. TIM. Ad de hanc rei eo in loco satisfecit Plato, quoniam modo retulit. Nam si in Aegypto aquae pluviae non crescunt fluvius, sed illi quae e terra saturantur; Nilus autem augetur, nec illam suis accolis calamitatem neperit, praemissis duos reliquis annis ab arborum provincia rari. Ergo ex ipse fontem ab aqua augetur. FR. A. Verum est, sed istud, quod dicit, Socratis persona non aqua Plato, verum Solonis, qui sacer datus Aegyptii fontem recessit. TIM. Vide quomodo sit pertinax in disputando. Do tibi istud, hanc non esse Platoni sententiam. At habeo saltem hanc eandem Aegyptii asserendam, quibus etiam cunctas sua fere, quam alios versasse sit, nunc esse credendum existimaverit. FR. A. Quasi acro desin, qui scribit Aegyptios de hac re aliter sen

Barock und Klassizismus



Der Kupferstich, ein seit dem 15. Jahrhundert bekanntes Tiefdruckverfahren, löst den bis dahin führenden Holzschnitt als Reproduktionstechnik ab. Unter seinem Einfluß verändert sich allmählich das Aussehen der Schriften

John Baskerville



ABCDEFGHIJKLM
NOPQRSTUVWXYZ
ZÀÀÉĪabcdefghijklm
nopqrstuvwxyzààéiō
&1234567890(\$£.,!?)



Das Zentrum der weiteren Schriftentwicklung verlagert sich nach England, wo insbesondere William Caslon I und John Baskerville großen Erfolg mit jenen Schriften haben, die wir heute als Barock-Antiqua bezeichnen

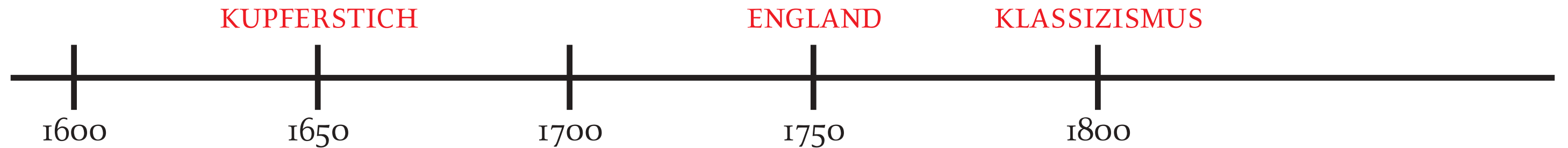
Die Barockformen der Schrift wandeln sich gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Im Zuge des Klassizismus und den Auswirkungen technischer Exaktheit entstehen Formen, bei denen die Unterschiede von Grund- und Haarstrich noch ausgeprägter betont werden. Kraftvolle senkrechte Striche setzen ohne Übergang auf feinen Serifenstrichen auf. Exakte Bogenlinien und ausgefeilte An- und Abschwellungen,



Französische Revolution 1789

Rundformen, die bei den Buchstaben G durch einen, bei S und R mit zwei Kreisen bestimmt werden, kennzeichnen die Grundprinzipien dieses Schriftbilds

Didot



Ludwig Elzevir begründet in Leiden (Niederlande) 1592 eine Druckerdynastie. Christof van Dijck schneidet einige für die weitere Entwicklung in Europa wegweisende Zeichensätze



Kupferstich des Braunschweiger Doms aus dem Jahre 1671



William Caslon I (1692-1766) und seine Schriftproben aus dem Jahre 1763

The Line Great Primer:
Quousque tandem
abutere Catilina, p
Quousque tandem a-
butere, Catilina, pa-

The Line Great Primer Book.
And be it further he-
reby enacted, That
And be it further hereby en-
acted, That the Mayor, Bailiffs, or other head Officers, and City Council,
And be it further hereby enacted, That the Mayor, Bailiffs, or other head Officers of every
And be it further hereby enacted, That the Mayor, Bailiffs, or other head Officers of every
And be it further hereby enacted, That the Mayor, Bailiffs, or other head Officers of every
And be it further hereby enacted, That the Mayor, Bailiffs, or other head Officers of every

Gemeinsam mit seinem älteren Bruder Pierre übernahm Firmin Didot im Revolutionsjahr 1789 die väterliche Druckerei, die 1798 in die Räume der ehemaligen »Imprimerie Royale« im Louvre verlegt wurde. Hier schnitt er die Schriften zu prachtvollen Folio-Editionen der Werke von Vergil, Horaz, Racine oder Lafontaine und perfektionierte die nach seinem Vater François Ambroise Didot benannten Didot-Lettern zu einer formvollendeten Klassizistischen Antiqua, die in ganz Europa zur vorherrschenden Schrift wurde

In Italien schneidet Giambattista Bodoni (1740-1813) zeitlos schöne klassizistische Schriften

Bodoni

Industriezeitalter und Niedergang der Schriftkultur

Die beginnende industrielle Revolution verändert die Gesellschaft in ihren Grundfesten. Plötzlich sind bei Schriften andere Eigenschaften als bisher gefragt. Der Markt und vor allem die Werbung benötigten »laute« Schriften, die ihre Inhalte möglichst auffallend anpreisen



1815 entwickelt der englische Drucker Vincent Figgins eine Schrift mit balkenartigen Serifen, die er als »Egyptienne« bezeichnet. Erstmals seit über 400 Jahren war eine völlig neuartiger Schrifttypus entstanden. Bereits ein Jahr später taucht in den Musterbüchern von Caslon ein scheinbar ebenfalls neuer Typus auf: die Serifenlose, die aber bereits bei den römischen Stempelschriften in der Antike verwendet wurde. Für die Zeitgenossen Caslons aber wirkt dieser Schrifttyp dermaßen fremd, daß sich bald die Bezeichnung »Grotesk« durchsetzt. So wird sie auch im Musterbuch von Thorowgood (1832) bezeichnet. Figgins hingegen nennt seine Version »sans serif«

sans serif

**ABCDEFGH
IJKLMNOP
QRSTUVWXYZ
&**

Craw Clarendon von Benjamin Fox (1845)

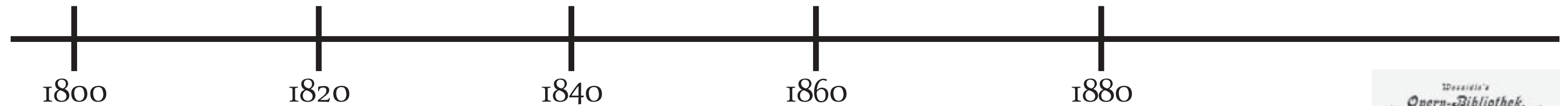
Um 1844 entstehen Weiterentwicklungen der Egyptienne. Sie orientierten sich im Aussehen mehr an den Antiqua-Schriften. Ihre Serifen waren rundgekehlt, was insgesamt eine bessere Lesbarkeit zur Folge hatte. Für diesen Schrifttypus setzt sich der Name »Clarendon« durch

Mitte der 19. Jahrhunderts setzte ein Wildwuchs im typografischen Schaffen ein. Besonders aus den Egyptienne-Schriften entwickelten sich immer neue, stark ornamentalisierte Schriften, mit Schattierungen, Schraffuren, Outlines oder verformten Serifen (sog. »Grecian-Types« oder die »Italiennes«). Eine kaum zu überschauende Schriftenvielfalt entstand. Die Qualität blieb aber oft auf der Strecke

Manchester
CIRCUS
VIRGINIA

Bücher aus jener Zeit ähneln häufig einem typografischen Gruselkabinett. Besonderer Beliebtheit erfreute sich die Marotte möglichst viele unterschiedliche Schriften, in unterschiedlichen Schriftgraden und natürlich aus den unterschiedlichsten Schriftgruppen auf einer einzigen Druckseite unterzubringen (siehe untere Abbildung). Schmucklinien und möglichst kitschiger typografischer Zierart vervollständigten dann den (aus heutiger Sicht) katastrophalen Gesamteindruck der Druckerzeugnisse

ENGLAND



**Il semblerait
PRUDENT 15
Tolérer le
AVANT 14**

Egyptienne-Schriftmuster von Vincent Figgins aus dem Jahre 1817



Friedrich Engels veröffentlicht 1845 in Leipzig sein bahnbrechendes Buch »Zur Lage der arbeitenden Klasse in England«. Die soziale Frage überschattet in ganz Europa das rasante Wirtschaftswachstum



Amerikanische Zierschriften aus der Zeit vor der Jahrhundertwende

Jugendstil und Bauhaus

Der Jugendstil war ein gesamteuropäisches Phänomen. Dabei kam es in den verschiedenen Ländern durchaus zu unterschiedlichen Ausprägungen, die bei aller Gemeinsamkeit den individuellen Reiz dieser Stilepoche ausmachen. So unterschiedlich wie die Ergebnisse waren auch die Bezeichnungen dieses neuen Stils. In Frankreich sprach man von art nouveau, die Briten verwendeten vorzugsweise die Bezeichnung modern style, in Belgien und Holland nannte man diese Bewegung Stil van de Velde. Die Österreicher hingegen sprechen auch heute noch vom Sezessionsstil. In Deutschland hat sich der Name Jugendstil beständig gehalten, wobei der Name durchaus Programm war: Erneuerung und Aufbruch waren die Schlagworte dieser Epoche, die etwa von der Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts bis in das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts dauerte

Auriol
Behrens-Schrift



1919 entsteht das Bauhaus durch Zusammenlegung der Weimarer Kunstakademie und der Kunstgewerbeschule. Ähnlich wie der Jugendstil etwa 20 Jahre vorher, will auch das Bauhaus eine »Neue Sachlichkeit« schaffen. Josef Albers, Joost Schmidt und Herbert Bayer entwerfen am Bauhaus neue Schriften, die zum Teil reine Kleinbuchstaben-Schriften sind (Bauhaus-typisch, da man hier die absolute Kleinschreibung propagiert)

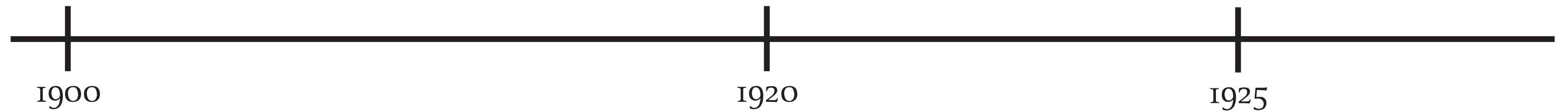
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
a d d

Schriftentwurf von Bayer aus dem Jahre 1925. In diesem Jahr verlegt das Bauhaus seinen Sitz nach Dessau

Futura Extra bold Light Oblique
Heavy
Condensed Extra Bold Oblique Condensed Medium Oblique
Light Book Display
Medium Condensed Bold
Bold Heavy Oblique
Bold Oblique
Condensed Bold Oblique Condensed Medium
Medium Oblique Book Oblique
Extra Bold Oblique Condensed Extra Bold
Condensed Light
Extra Bold Shaded

EUROPA

DEUTSCHLAND



Im Bereich der Buchdruckschriften hat der Jugendstil eine Fülle von Schriftschöpfungen hinterlassen. Einer der bemerkenswertesten Zeichensätze ist die 1901 von Otto Eckmann für die Rudhardsche Gießerei in Offenbach geschaffene Schrift, die den Namen des Künstlers trägt. Die Eckmann-Schrift war damals eine absolute Neuheit, deren Gestaltung einer Revolution gleichkam. Die ursprünglich von Eckmann eingereichten Entwürfe wurden zwar überarbeitet und den strenger Regeln der Typografie angeglichen (Georg Kurt Schauer spricht in seinem Werk Deutsche Buchkunst [Hamburg 1961] daher auch von einem disziplinierten Jugendstil), was aber ihrer Popularität im Akzidenzatz keinen Abbruch tat - für den Einsatz im Werksatz war die Eckmann-Schrift ohnehin nicht gedacht

Eckmann

für den NOIEN MENŢEN EKŢISTIRT NUR
das glaihgveiht TSVIFEN NATUR UNT
gaist* TSU JEDEM TSAITPUKT DER
fergarenhait VAREN ale variatsjo-
NEN des ALTEN »NOIK* aber es var
niht »das« NOIe* vir dÜrfEN NIHT

Ein zwischen 1926 und 1929 entstandener Schriftentwurf von Jan Tschichold: Ein phonetisches Alphabet mit einigen Sonderzeichen

Außerhalb des Bauhauses erregt der Typograf Paul Renner quasi über Nacht Aufsehen, als er ab 1925 seine umfangreiche »Futura«-Familie veröffentlicht



Schrift unter der Terrorherrschaft der Nazis

Ebenso wie die Sprache wurde auch die Typografie ab 1933 in den Dienst der braunen Ideologie gestellt. Nicht nur die monumentalen Bauten aus dieser Zeit, auch die Schriften spiegeln in erschreckender Weise den Zeitgeist jener Jahre wider. Die Nazis verwarfen alle Versuche zur typografischen Modernisierung, insbesondere aus der Bauhaus-Zeit. Die Vertreter der »Neuen Typografie« verloren ihre Posten und einige waren gezwungen ins Ausland zu emigrieren. Fortan galt nur die gebrochene Schrift als »wahrhaft deutsch«. In der Folge entstanden Schriftentwürfe von bemerkenswerter Hässlichkeit, deren Namen für sich sprechen: »Tannenberg«, »Kurmark«, »Gutenberg«, »Potsdam« oder gar »Großdeutsch«. Diese Schriften hatten als vorherrschendes Stilmerkmal eines gemeinsam: Die Reduzierung auf scharfkantige Sernkrechten, einfache Formen und die balkenartige Aneinanderreihung der Typen. Die Schriftsetzer jener Epoche hatten ein feines Gespür für diese neuen, merkwürdigen Formen und sprachen schlicht und ergreifend von der »Schaftstiefelgrotesk«.

Schaftstiefelgrotesk



1941: Verbot der gebrochenen Schriften!



1945: Sowjetische Truppen in Berlin. Der 2. Weltkrieg endet, der »Kalte Krieg« beginnt

DEUTSCHLAND



Werksschrift

Durch die gleichzeitige völlige Abkapselung im Ausland und die fast ausschließliche Verwendung von gebrochenen Schriften, sank das Niveau der Schriftentwürfe ins Bodenlose, es gab allerdings auch Ausnahmen: Zu erwähnen sind die Antiqua-Entwürfe von Ernst Schneidler, die »City« von Georg Trump oder die »Albertus« von Berthold Wolpe (1938)

Trumps City
Albertus

1941 geschah plötzlich Merkwürdiges: Einem nicht zur Veröffentlichung bestimmten Rundschreiben der Reichskanzlei war zu entnehmen, daß die Antiqua ab sofort als die Normalschrift anzusehen sei und die Verwendung der »Schwabacher Judenlettern« (Originalzitat) zu unterbleiben sei. Hatte man vor Jahren noch Fachleute aufgebeten, um nachzuweisen, daß ausschließlich die gebrochenen Schriften »wahrhaft deutsch« seien, so bemühte man sich jetzt skrupellos, das Gegenteil zu beweisen. Was wie ein schlechter Scherz aussehen mag, war den braunen Machthabern aber bitterer Ernst - die gebrochenen Schriften begannen tatsächlich zu verschwinden. Von diesem Verbot sollten sie sich auch nach Ende des 2. Weltkrieges nicht wieder erholen, was aber nicht verhinderte, daß die Nachkriegsgenerationen, zumindest in Westdeutschland, sie bis heute als »Nazi-Schriften« brandmarken. Auch hier gibt es allerdings eine bemerkenswerte Ausnahme. Auf Bieretiketten oder Wirtshaus-Schildern beispielsweise werden sie, nicht nur in Deutschland, nach wie vor toleriert und immer gern verwendet; niemand käme auf die Idee, eine Brauerei oder einen Wirt deshalb mit der Ideologie der Nationalsozialisten in Verbindung zu bringen



Herausragende Type-Designer der 40er Jahre

Der Schweizer Graphiker Hermann Eidenbenz, der von 1953-55 an der Werkkunstschule Braunschweig (Vorgängerin der heutigen HBK) lehrt und später auch die neuen Banknoten der Deutschen Bundesbank gestaltet, entwirft die Schrift Graphique



GRAPHIQUE

Der Amerikaner Jackson Burke beginnt seine Schrift Trade Gothic, eine zeitlose Serifenlose, zu veröffentlichen, die er bis 1960 zu einer ansehnlichen Schriftfamilie ausbaut



USA

1948

Trade Gothic light
 Trade Gothic light oblique
 Trade Gothic roman
 Trade Gothic roman oblique
Trade Gothic bold
Trade Gothic bold #2
Trade Gothic bold oblique
Trade Gothic bold #2 oblique
 Trade Gothic condensed #18
 Trade Gothic condensed #18 oblique
Trade Gothic bold condensed #20
Trade Gothic bold cond. #20 oblique
 Trade Gothic extended
Trade Gothic bold extended

DEUTSCHLAND

1950

Palatino
 Palatino kursiv

MICHELANGELO

Michelangelo, eine Titelsatz-Variante der Palatino (1950)

EUROPA

1946

In den Niederlanden entwirft A. Overbeek die Studio

Studio
 Lettergieterij
 Amsterdam



Bei der Schriftgießerei D. Stempel AG in Frankfurt am Main erscheint 1948 die Palatino, ein Schriftentwurf des großen Kalligraphen Hermann Zapf (geboren 1918). Viele weitere bekannte Schriften aus seiner Feder werden in den nächsten Jahrzehnten folgen: Siſtina (1950), Michelangelo (1950), Melior (1952), Aldus (1954), Medici, Kompakt (beide 1954), Optima (1958), Orion (1963), Comenius (1976), ITC Zapf Book (1976), Zapf International (1976), Edison (1978), Zapf Chancery (1979), Zapf Dinbats (1979), URW Antiqua (1985), URW Grotesk (1985), URW Palladio (1987), URW Latino (1991) uva

Herausragende Type-Designer der 50er Jahre



Antique Olive
BANCO
Choc
Mistral

In Frankreich beginnt Roger Excoffon (1910-1983) jene Schriften zu gestalten, die aus dem Straßenbild der französischen Städte kaum wegzudenken sind: Banco (1951), Mistral (1953), Choc (1955), Calypso (1958), Antique Olive (1962-66)

Georg Trumpp (1896-1985), der bereits mit der Delphin (1951) und der Schadow (1938-52) zwei sehr erfolgreiche Schriften veröffentlicht hat, gestaltet die Codex. Eine ganze Reihe weiterer Schriften folgen, u. a. Time Script (1956), Trump Mediaeval (1958-60), Jaguar (1964), Mauritius (1967)



Codex
Delphin I
Time Script
Medium



FRANKREICH

DEUTSCHLAND/ITALIEN

SCHWEIZ

1951



Excoffons Air-France-Poster von 1965

1955



Aldo Novarese ist der bekannteste Schriftkünstler Italiens im Verlauf der letzten Jahrzehnte. Er bringt 1955 seine Schrift Ritmo auf den Markt. Novarese stirbt 1995 in Turin

Slogan
Egizio
Recta
Patrizia
Ronda
Stand
Nadianne
Magister
FORMA
Oscar
Elite
Novarese
Colossal
Eurostile
STOP
ITC Fenice
Delta
Estro
Cigno
Ritmo
Garaldus
Juliet

1957

Die vom Type-Designer Max Miedinger (1910-80) gestaltete Neue Haas-Grotesk kommt auf den Markt. 1960 wird ihr Name in Helvetica geändert, unter dem sie einer der weltweit erfolgreichsten und meistgebrauchten Fonts überhaupt wird

Adrian Frutiger (unteres Bild) veröffentlicht ebenfalls eine Familie von Serifenlosen, die Univers, an deren Design er seit 1952 gearbeitet hat



Literaturhinweise



Barthel, Gustav:
Konnte Adam schreiben? Weltgeschichte der Schrift. Köln, 1972

Brandi, Karl:
Unsere Schrift. Drei Abhandlungen zur Einführung in die Geschichte der Schrift und des Buchdrucks. Göttingen, 1911

Cavanaugh, Sean:
Type Design. Zürich, 1997

Clair, Kate:
A Typographic Workbook: A Primer to History, Techniques, and Artistry. New York, 1999

Degering, Hermann:
Die Schrift. Atlas der Schriftformen des Abendlandes vom Altertum bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 4. Auflage 1964 (1. Auflage Berlin, 1929). Tübingen, 1964

Dittmar, Peter:
Tücke der Buchstaben. Über die Politik mit dem Alphabet. Aus: Deutscher Drucker Nr. 8/2000

Ehmcke, Fritz Helmuth:
Schrift. Ihre Gestaltung und Entwicklung in neuerer Zeit. Hannover, 1925

Ehmcke, Fritz Helmuth:
Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftformen. Ravensburg, 1927

Faulmann, Carl: Schriftzeichen und Alphabete aller Zeiten und Völker. Augsburg, 2003 (Reprint der Originalausgabe. Wien, 1880)

Földes-Papp, Károly: Vom Felsbild zum Alphabet. Stuttgart, 1966

Friedl, Friedrich; Ott, Nicolaus und Stein, Bernard:
Typographie - wann, wer, wie. Köln, 1998

Fuchs, Siegfried E.:
Die Kunstschrift. Entwicklungsgeschichte der abendländischen Schriften. Recklinghausen, 1982

Haarmann, Harald:
Universalgeschichte der Schrift. Frankfurt am Main, 1990

Haarmann, Harald:
Geschichte der Schrift, München 2002

Hußmann, Heinrich:
Über die Schrift. Wiesbaden, 1977

Hußmann, Heinrich:
Über das Buch. Wiesbaden, 1968

Iljin, M.:
Schwarz auf weiß. Die Entstehung der Schrift. Zürich, 1945

Jackson, Donald:
Alphabet. Die Geschichte vom Schreiben. Frankfurt am Main, 1981

Jean, Georges:
Die Geschichte der Schrift. Ravensburg, 1991

Jensen, Hans:
Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. 3. Auflage (1. Auflage 1935) Berlin (Ost), 1969

Johnston, Edward:
Schreibschrift, Zierschrift und angewandte Schrift. Leipzig, 1921

Jordan, Jürgen und andere:
Bilder, Schriften, Alphabete. Ein Ausstellungskatalog. Berlin, 1982

Kapr, Albert:
Fraktur. Form und Geschichte der gebrochenen Schriften. Mainz, 1993

Kapr, Albert:
Schriftkunst. Anatomie und Schönheit der lateinischen Buchstaben. Dresden, 1976. München, New York, 1983

Robinson, Andrew:
Die Geschichte der Schrift. Bern, Stuttgart, Wien, 1996

Stiebner, Erhardt und Leonhard, Walter:
Bruckmanns Handbuch der Schrift. München, 1992

Willberg, Hans Peter:
Typolemik. Streiflichter zur Typographical Correctness. Mainz, 2000

Willberg, Hans Peter:
Wegweiser Schrift. Erste Hilfe im Umgang mit Schrift. Mainz, 2001

Zapf, Hermann:
Über Alphabete. Frankfurt am Main, 1960